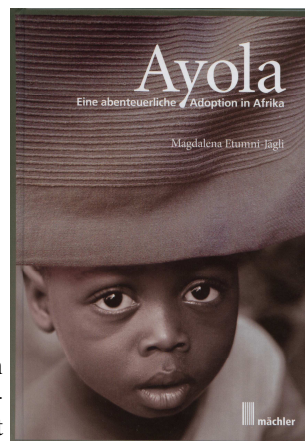


MAGDALENA ETUMNI-JÄGLI

„Ayola“ Eine abenteuerliche Adoption in Afrika

144 S., CHF 25.--,
Verlag Andreas Mächler, Riehen, 2010
ISBN 978-3-905837-34-6



Vom Bündnerland nach Afrika. Neugierde, Menschen mit anderem Hintergrund, anderer Lebensweise kennenlernen. Heirat in Lagos, Nigeria, Kinderwunsch nicht erfüllt in der Ehe, daher Adoption. Die Ziele des Buches: Die Verarbeitung von Erlebtem, auch Völkerverständigung, etwas vom afrikanischen Herz und Intellekt und der Kreativität spüren lassen. Die Probleme, die bei einer Adoption, besonders in Übersee, auftreten können, sind bereits durch andere Bücher im ZSV bekannt, z.B. aus Mittelamerika.

Als Einleitung die Frage nach dem Körperkontakt beim Kleinkind. Allein schlafen lassen oder nicht. „...benahm mich wie eine richtige Schweizermutter, tatkräftig unterstützt mit ‚guten Ratschlägen‘ von lauter Schweizermüttern – nur unser Kind ist Afrikaner und schwarz und ein Waisenkind.“ Verwöhnung? Ja, mit Spielzeugen, Süßigkeiten, Unterhaltung, aber Körperkontakt?

Adoption in Nigeria. Ein schwieriges Unternehmen. Zum Beispiel die Bankschalter-Öffnung um neun. Doch die Angestellten reden vorerst über ihre Feiertage – die sind öfters – sortieren, etc., um elf der erste Kunde bedient, um zwölf Schalterschluss. Diese völlig andere Mentalität. Nach sechs Wochen hatte ihr afrikanischer Mann immer noch nichts erreichen können. „Die Vergeudung der Zeit machte mich anfänglich verrückt. Doch der Afrikaner macht die Zeit selber.“ Und alles nur Erdenkliche nebeneinander, arm und reich ... Oder der Satz: „Das Leben der Nigerianer ist mit viel Stress, Mühsal und Not verbunden, und ich wundere mich, dass sie überhaupt noch so viel zu lachen haben.“ Bilder, Zustände aus Lagos. Die Leser vernehmen indirekt viel über das Leben in diesem Land. Die nigerianische Familie: Pflichten und Respekt, die Rolle des Erstgeborenen. Eintauchen in diese andere Welt. „Kein Afrikaner gehört einfach nur sich selbst und kann tun und lassen, was er will.“ Kapitel z.B. „Das Sozialamt“, „Das Kinderheim“.

Für die Adoption fehlt noch die Strom- und Wasserrechnung in der Schweiz. Diese Vorschriften an uns, diese Unterschiede, die Wichtigkeit der Volksgruppen im sozialen und staatliche Getriebe, der Lärm, die Lautstärke, reden, reden. Auch die Kleidung, so gewählt und bunt noch bei den Ärmsten, derweil wir uns unscheinbar, grau

und fade kleiden. Ein Kind lieb gewinnen und dann alles abrechnen, weil da nichts stimmt und man betrogen wird. Eine Vorauszahlung, von der Leiterin für sich privat sogleich verwendet und ausgegeben. Ein Abenteuer, auch die Fahrt zum Dorf des Mannes, auf der Strecke Räuber und Lebrakranke, die betteln.

Alles in einer schlichten, aber treffenden Schreibweise. Interessant zu lesen. In die fremde Welt des Schwarzen Kontinentes eintauchen. Ein gutes, lesenswertes Buch mit viel Wärme.

August Guido Holstein

Texte aus „Ayola“:

„Mein Vater spricht zu wenig Englisch, um richtig mit dir reden zu können, darum schickt er mich. Er lässt fragen, ob du alles gut organisiert hast, und ob du für die Reise und die Zeit danach Geld brauchst.“ Ich bin es normalerweise nicht gewohnt, dass man sich darum sorgt, ob ich genug Geld habe. Ich war gerührt! Denn tatsächlich besass ich nur noch wenige Naira. In Lagos angekommen hätte ich Okechukwu bitten müssen, mir Geld zu schicken. Celestine war sehr grosszügig in der Summe, die er mir zustreckte. Es fiel mir schwer, mich zu verabschieden. Meine Seele hatte in der schönen Natur bei den lieben Menschen Ruhe gefunden. Auch Emeka stand zum Abschied vor dem Haus, als ich abfahren musste. Ich schob ihm ein Taschengeld zu. Er verstand sofort, lachte, und freute sich sehr. Onyedikachi fuhr mich nach Owerri auf den Bahnhof. Er lief mit mir alle Busse ab, die dort bereitstanden, um nach Lagos zu fahren. „Den kannst du nicht nehmen, mit dem bin ich mehrmals gefahren und jedes Mal stecken geblieben. Auch der hier hat immer Pannen. Diesen hier kenne ich nicht, aber der da, mit dem bin ich auch schon gefahren, der ist ok.“ (S. 91)

*

Die Adoption von Anu wurde als erste vorgenommen... Es war drückend heiss im Zimmer. Die erste Sozialarbeiterin war eingeschlafen. Schliesslich wiederholte sich das ganze Prozedere mit mir. Auch mir wurden viele Fragen gestellt. Chikodi verhielt sich zum Glück ruhig. Ich hatte ihm kurz zuvor, auf weises Anraten von Aino, nochmals die Flasche gegeben. In der Zwischenzeit waren zwei weitere Amtspersonen eingeschlafen. Als wir die Adoptionsurkunde unterschrieben, war auch der Polizist auf seinem Stuhl eingenickt! Solch eine seltsame Situation – wie der Anblick dieser schlafenden Amtspersonen, die ja eigentlich zur Aufsicht und Kontrolle anwesend waren, sozusagen um aufzupassen, dass alles mit rechten Dingen zu und her ging – diese Art von Situationskomik bringt mich jedes Mal zu Lachen. Doch das durfte ich in diesem Augenblick nicht. Es wäre ganz und gar unpassend gewesen. Also versuchte ich, mich abzulenken, und mich auf ein Bild zu konzentrieren, das an der Wand hinter dem Richter hing. Es stellte einen Politiker dar. Ich hatte sein Foto schon im Büro von Mister Agibulu gesehen, denn es waren zu dieser Zeit Wahlen in Ekiti State. Langsam legten sich die Wogen des aufsteigenden Lachens in mir, und ich konnte mich wieder meiner Umgebung widmen. Wie auf Kommando waren alle wieder aufgewacht und ein freudiges Händeschütteln und Gratulieren begann. Wir waren Eltern geworden. (S. 114)